

***hbrk b'l* in den phön. Karatepe-Inschriften und *ʾā-ba-ra-gú* in Ebla**

Von Manfred Krebernik, München

Als eine *crux interpretationis* der phönizischen Inschriften von Karatepe galt lange der Ausdruck *hbrk b'l*, welcher in allen drei Texten unmittelbar auf den Namen *'zwd* folgt. In seiner zusammenfassenden Neubearbeitung widmet F. Bron diesem Ausdruck einen längeren Kommentar, worin er auch frühere Deutungen referiert¹⁾. Der Mehrzahl der vorausgehenden Interpreten folgend übersetzt er „le béni de Ba'al“.

Diese Deutung schien in den von A. Lemaire publizierten Siegelinschriften²⁾, welche Bron in seinem Kommentar zitiert, eine entscheidende Stütze gefunden zu haben: *hbrk* mit fem. *hbrkt* tritt dort als eine Art Titel neben Personennamen auf, und zwar einmal auf die Berufsbezeichnung *hspr* „der Schreiber“ folgend.

Einer Erklärung bedarf bei dieser Interpretation allerdings der Artikel am ersten Glied der Genitivverbindung *hbrk b'l* „der Gesegnete des Ba'al“. Nach Bron wäre das Partizip hier verbal konstruiert: „Dès lors, la difficulté n'est plus tant la présence de l'article que l'absence de préposition devant B'L, BRK au passif se construisant généralement avec L- en hébreu, avec L- ou QDM en araméen; on trouve cependant l'expression BRWK YHWH Gn 24:31, 26:29, 'béni par Yahveh', et dans l'araméen de Hatra, BRYK 'LH' KAI 243², 'béni par la divinité'“. Diese Erklärung ist wenig befriedigend; allenfalls könnten die alttestamentlichen Beispiele als indirekte Argumente gewertet werden: entgegen den meisten Übersetzungen sind sie dem Kontext nach eher indeterminiert wiederzugeben, so daß man auf den Gebrauch des Artikels zur Determination des Ausdrucks rückschließen könnte – was aber keine positive Bestätigung findet.

Sieht man von einer sonst nicht bezeugten selbständigen Funktion des Artikels im Sinne von arab. *dū* + Genitiv ab³⁾, so bleibt als plausiblest Erklärungsmöglichkeit für den Artikel noch die Annahme einer „unei-

¹⁾ François Bron, *Recherches sur les inscriptions phéniciennes de Karatepe* (Genève/Paris 1979) 28–32.

²⁾ *Semitica* 27, 1977, 29–40; insbesondere 38 f.

³⁾ So A. Dupont-Sommer, *RA* 42, 1948, 164 und 168; *Oriens* 1, 1948, 193 f. Auch in *KAI* II, 38 f., wird fragend eine Sonderfunktion des Artikels erwogen: „der (auch) Gesegneter des Ba'al (heißt)“.

gentlichen“ Genitivverbindung (nach arab. Terminologie), worin der determinierte Genitiv noch keine Determination des ganzen Ausdrucks bewirkt. Diese letztlich auf C. H. Gordon⁴⁾ zurückgehende Deutung wurde ausführlich von M. O'Connor in einem von Bron nicht angeführten Aufsatz⁵⁾ vertreten. Allerdings sind mir durch Artikel beim ersten Glied ausgewiesene Beispiele dieser Kategorie, in denen der Genitiv den Urheber zu einem passivischen Partizip oder Adjektiv bezeichnet, nicht bekannt⁶⁾; nur eine analoge Konstruktion des – bekanntlich artikellosen – Akkadischen umfaßt solche Fälle⁷⁾.

Eine grundsätzlich andersgeartete Lösungsmöglichkeit für *hbrk b'l*, die zuerst von F. Rosenthal erwogen⁸⁾ und von O'Connor nicht gänzlich ausgeschlossen wurde, bleibt bei Bron ebenfalls unerwähnt: Anstatt *hbrk* als eine Form mit nicht ohne weiteres erklärbarem Artikel aufzufassen, könnte man auch an ein artikelloses, vierradikales Wort denken, wobei sich der Vergleich mit akk. *abaraku*, etwa „Hausverwalter“, in nA Zeit eins der wichtigsten Staatsämter, anbietet. Diese Interpretation hat E. Lipiński ausführlich zu begründen versucht⁹⁾. Schwierigkeiten bereitet hierbei die Wiedergabe des Anlautes durch *h* im Phön., wofür man ' erwartet. Bisher hätte man als mögliche Analogie nur das in verschiedenen sem. Sprachen bezeugte, wohl über eine nordwestsem. Sprache auf akk. *ekallu*, sum. *é-gal* „Palast“ zurückgehende Lehnwort anführen können: ug. *hkl*, hebr. *hēkāl*, syr. *hayklā*, äth., arab. *haykal*. Der Anlaut *h* scheint hier jedoch auf die älteste Form von *ekallu* selbst zurückzugehen, oder gar auf dessen sum. Etymon *é-gal*, wörtlich „großes Haus“, dessen erster Bestandteil als /*ha/* oder /*hay/* zu rekonstruieren ist, wie die syllabische Verwendung von É = 'à im aK und in Ebla lehrt¹⁰⁾. Lipiński stützte

⁴⁾ JNES 8, 1948, 112.

⁵⁾ „The Grammar of Getting Blessed in Tyrian-Sidonian Phoenician“: *Rivista di Studi Fenici* 5, 1977, 5–11; insbesondere 7–11 mit Literatur.

⁶⁾ Partizipien des Passivs mit Genitiv zur Angabe des Urhebers sind im Arabischen nicht allzu selten, für Beispiele s. H. Reckendorf, *Arabische Syntax* (Heidelberg 1921) § 79.2 (S. 143). Eine Überprüfung der Kontexte zeigt, daß hier hinsichtlich der Determination die gewöhnlichen Regeln gelten, also keine „uneigentlichen“ Genitivverbindungen vorliegen.

⁷⁾ Das erste Glied steht hier im „Akkusativ“ mit Mimation. Für Beispiele des Typs *maḥṣam igārim* „von einer (einstürzenden) Mauer getroffen“ s. W. von Soden, JNES 19, 1960, 165.

⁸⁾ Apud J. P. Pritchard, ANET³, 1969, 653b Anm. 1.

⁹⁾ *Rivista di Studi Fenici* 2, 1974, 45–47. Den Hinweis verdanke ich W. Röhlig.

¹⁰⁾ Zu 'à im aK Syllabar vgl. I. J. Gelb, MAD 2², 88f. Die große Mehrzahl der aK Belege betrifft 'à = /ḥ/. Sichere Belege für /*ha/* sind (s. Gelb, MAD 3,2 s.v. 'à-wa-a-ti, 'à-wa-at-zu zu *awātum* „Wort“, vgl. gleichbed. ug. *hwt*. Zu 'à = /ḥa/, /*ha/* im Syllabar von Ebla vgl. Verf., ZA 72, 1982, 219ff. Der e-Vokalismus in *ekallum* läßt auf eine Lautung /*ha/* oder /*hay/* (dann monophthongisiert) für sum. *é* „Haus“ schließen (ein Phonem ḥ ist im Sumerischen nicht anzunehmen). Der Diphthong in syr. *hayklā*, äth., arab. *haykal* beruht höchstwahrscheinlich auf Angleichung des Lehn-

seine Identifikation von *hbrk* mit *abaraku* einmal durch seine Deutung der hieroglyphischen Entsprechung von *hbrk b'l* (s. u. mit Anm. 18) und zum andern durch zwei weitere mutmaßliche Belege dieses Wortes, nämlich in einer pun. Inschrift aus Sardinien¹¹⁾, wo *hbrk* zwischen dem Personennamen und der Filiation erscheint, und in Gn 41 : 43, wo der Zuruf *'abrēk* in diesem Sinne gedeutet wird¹²⁾.

Die lexikalischen Texte aus Ebla bezeugen nun eine Entsprechung von akk. *abaraku* für den nordsyrischen Raum bereits im 3. Jahrtausend, und zwar mit Schreibungen, die sicher auf ein anlautendes *h*¹³⁾ schließen lassen:

AGRIG = *'à-ba-ra-gú(-um)*, *'à-ga-ru₁₂-gú*
 AGRIG. MUNUS = [*'à*]-*ba-ru₁₂-[ga]-tum*, *'à-ga-ra-ga-tum*¹⁴⁾

Die unterschiedliche Wiedergabe des zweiten Konsonanten mittels *ba* bzw. *ga* bestätigt in Verbindung mit dem Logogramm die Zusammengehörigkeit von späterem akk. *abaraku* (AGRIG) mit *ab(a)rikku*, *agrikku* (ABRIG = NUN.ME.DU)¹⁵⁾. Zu beachten ist ferner, daß durch *gú* in allen Textzeugen der letzte Konsonant als k(k) bestätigt wird¹⁶⁾. Die aus den zitierten Schreibungen resultierenden Formen sind /hab(a)rakku(m)/, /hag(a)rukku/ sowie /hab(a)rakkatum/, /hag(a)rakkatum/; zu erschließen sind */hab(a)rakkum/, */hag(a)rakkum/ sowie */hab(a)rakkatum/, */hag(a)rakkatum/. Die schwankenden Formen deuten darauf hin, daß ein Lehnwort nichtsemitischer, und wohl auch nicht sumerischer Herkunft vorliegt¹⁷⁾.

wortes an eine sem. Nominalform (fay'al) und geht kaum auf das Sum. zurück. Der Monophthong in ug. *hkl* ist diesbezüglich allerdings nicht aussagekräftig, da das Ug. generell monophthongisiert, und da die Entlehnung nicht unbedingt über das Ug. erfolgt sein muß.

¹¹⁾ M. G. Guzzo Amadasi, *Le iscrizioni fenicie e puniche delle colonie in occidente* (= Studi Semitici 28), 1967, 125f. + tav. L.

¹²⁾ Wie Lipiński anmerkt, geht der Vorschlag bereits auf F. Delitzsch, *Wo lag das Paradies? Eine biblisch-assyriologische Studie* (Leipzig 1881) 225, zurück. Der Kontext (Joseph in Ägypten) macht allerdings ägyptische Herkunft wahrscheinlicher.

¹³⁾ Die prinzipiell mögliche Lautung /ħa/ (vgl. Anm. 10) scheidet hier aus, da sie in e-Anlaut der späteren akk. Formen resultieren würde. Zudem ist ħ außersemitisch – es handelt sich um ein Lehnwort, vgl. unten Anm. 17 – höchst selten.

¹⁴⁾ MEE 4, VE Nr. 706f. (S. 279).

¹⁵⁾ So bereits AHw. s.v. *abarikkum*. Anders S. Lieberman, *The Sumerian Loanwords in Old Babylon Akkadian* (= HSS 22), 1977: s. dort die unterschiedlichen syllabischen Schreibungen der sum. und akk. Formen s.v. *abariga* „purification priest“ (s. 128f.) und *agarig* „steward“ (S. 141f.).

¹⁶⁾ Vgl. zur Unterscheidung von *gú* und *gu* (= /qu/) in Ebla Verf., ZA 72, 1972, 207f. aufgrund eines Hinweises von W. von Soden.

¹⁷⁾ Der Wechsel zwischen *b* und *g* reflektiert wohl einen Labiovelar. Das Wort dürfte ferner suffixales -(v)k enthalten. Wörter vergleichbarer Struktur und Herkunft scheinen *šagina* – *šakkanakku* und *énsi* – *išš(i)akku* zu sein.

Trotz des großen zeitlichen Abstandes scheint der eblaitische Beleg zusammen mit den grammatischen Problemen eines Artikels in *hbrk b'l* für die Annahme zu sprechen, daß im Phön. ein akk. *abarakku* entsprechendes, aber nicht aus dem zeitgenössischen Akk. stammendes, älteres Lehnwort existiert hat, das ein staatliches und/oder kultisches Amt bezeichnete. Diese der Sache nach naheliegende Interpretation von *hbrk(t)* in den Siegelinschriften (und in der von Lipiński zitierten Inschrift) stößt dort allerdings auf eine grammatische oder zumindest stilistische Schwierigkeit, insofern eine Siegellegende bei der zwischen Personennamen und *hbrk* stehenden Berufsbezeichnung *hspr* den Artikel aufweist, den man in *hbrk* ebenfalls erwartet (daher auch Lemaires Deutung „le béni“). Falls hier in der Tat auch das *abarakku* entsprechende Wort vorliegt, erklärt sich die Artikellosigkeit vielleicht daraus, daß es sich im Unterschied zu *hspr* nicht um eine direkte Berufs- oder Amtsbezeichnung, sondern um eine allgemeinere Verwendung des Wortes im Sinne eines Titels handelt.

Die hieroglyphische Entsprechung von *hbrk b'l* läßt keinen sicheren Schluß auf die Bedeutung des phön. Ausdrucks zu, da dort ein auch sonst als Titel bezeugter, offenbar feststehender Ausdruck vorliegt, und keine wörtliche Wiedergabe: (DEUS) SOL-*mi-s*² CAPUT-*ti-i-s*² besteht aus einem Nomen „Mensch“, „Person“ mit vorangehendem Attribut, das als Partizip oder Adjektiv einer durch das Logogramm für „Sonne(ngott)“ dargestellten Wurzel zu analysieren ist¹⁸⁾. Dies schien eine Interpretation von *hbrk* als „der Gesegnete“ nahezu legen, doch würde eine Entsprechung von *b'l* dann gänzlich fehlen. Sie kann, falls überhaupt vorhanden, aber sinngemäß gerade in (DEUS) SOL-*mi-s*² liegen, woneben sich *hbrk* und das allgemeine CAPUT-*ti-i-s*² als Personenbezeichnungen gegenüberstehen.

¹⁸⁾ Vgl. E. Laroche, *Les Hiéroglyphes hittites*, Paris 1960, 101; Umschrift mit den bei J. D. Hawkins / A. Mopurgo-Davies / G. Neumann, *Hittite Hieroglyphs and Luwian: New Evidence for the Connection* (Göttingen 1973) 192f. vorgeschlagenen modifizierten Lesungen. Eine andere Analyse legte Lipiński (vgl. Anm. 9) zugrunde: Er verstand den Ausdruck in Anlehnung an H. Bossert, *Oriens* 1, 1948, 176, als „Mann meiner Sonne“, was jedoch durch die von Laroche zitierte ausführlichere Schreibung des Titels auf einer Stele aus Kululu ausgeschlossen wird: (DEUS) SOL-*wa-tà-mi-i-s*. -*mi* ist demnach eindeutig Partizipialsuffix, da vor dem Possessivpronomen die Genitivendung des Nomens stehen müßte. Ferner macht die Schreibung wahrscheinlich, daß tatsächlich das Wort für „Sonne(ngott)“ zugrundeliegt, das keilschriftluwisch *tiwat*-o.ä. lautet, vgl. Hawkins / Mopurgo-Davies / Neumann, *Hittite Hieroglyphs and Luwian*, 40 Anm. 141.